

Predigt zum Welttag für menschenwürdige Arbeit

Thema: „Glaube, der dient – Arbeit, die würdigt“

Texte: Lukas 17,5–10 und Lukas 17,11–19

Einleitung – Arbeit ist mehr als Mühe

Liebe Gemeinde,

Der Welttag für menschenwürdige Arbeit am 7. Oktober ruft uns ins Bewusstsein:

Arbeit ist nicht nur Mühe und Mittel zum Zweck.

Sie ist Ausdruck von Würde, von Beziehung, von Berufung.

Und doch erleben viele Menschen das Gegenteil:

Sie arbeiten, dienen, tragen – und bleiben dennoch unsichtbar, ungehört, ohne Dank.

In diese Wirklichkeit hinein sprechen zwei Texte aus dem Lukasevangelium.

Sie erzählen von Glaube, Dienst und Dankbarkeit – und laden uns ein, neu zu fragen:

Was macht Arbeit wirklich menschenwürdig?

Glaube und Dienst – Lukas 17,5–10

„Stärke unseren Glauben“, bitten die Jünger.

Jesus antwortet: „Wenn euer Glaube nur so groß wäre wie ein Senfkorn...“

Ein Senfkorn – winzig, unscheinbar.

Und doch: In ihm liegt Kraft, die verwandelt, aufrichtet und Systeme bewegt.

Jesus erzählt von einem Knecht, der treu dient – ohne Lob, ohne Forderungen.

Ein Bild, das uns nachdenken lässt.

Es zeigt eine Welt, in der Pflicht wichtig ist, aber die Würde des Menschen oft übersehen wird. Der Knecht bleibt im Hintergrund, obwohl er trägt, versorgt und hilft.

Doch gerade in seiner Treue liegt eine stille Größe: Er tut, was nötig ist – nicht aus dem Wunsch nach Anerkennung, sondern aus Hingabe. Er sucht keine Macht, sondern vertraut seiner Aufgabe.

Glaube bedeutet nicht blindes Gehorchen. Aber er erkennt, wie stark Treue sein kann.

Und wenn Treue auf Gerechtigkeit trifft, wird der Dienst nicht zur Unterordnung, sondern zu etwas Würdevollem.

Doch Würde allein reicht nicht, wenn sie nicht geschützt wird.

Gerechtigkeit schafft den Raum, in dem Würde leben kann.

- Sie sorgt dafür, dass Menschen nicht nur gesehen, sondern auch gehört werden.
- Dass Arbeit nicht nur erledigt, sondern wertgeschätzt wird.
- Dass Teilhabe nicht nur versprochen, sondern wirklich möglich gemacht wird.

Gerechtigkeit ist wie eine Wurzel, aus der Treue wachsen kann.

Wo Menschen gerecht behandelt werden – ob im Evangelium oder im Berufsleben – entsteht Vertrauen, Fürsorge und gemeinsames Wachstum.

Lukas lädt uns ein, diese Haltung nicht nur zu verkünden, sondern zu leben.

Denn Würde ist nichts, was man sich verdienen muss. Sie ist ein Geschenk. Das stille Wissen: *Ich bin ein Mensch*. Ein Ebenbild Gottes – unabhängig davon, was ich leiste, woher ich komme oder welchen Status ich habe.

Glaube ruft ins Tun.

Gott sagt: „**Steh auf und geh!**“

Und wir antworten: **Ich fange an.**

Dankbarkeit und Anerkennung – Lukas 17,11–19

Zehn werden geheilt. Doch nur einer kehrt zurück. Ein Fremder – ein Samariter. Er erkennt: Ich bin nicht nur gesund – ich bin gewürdigt. Und er sagt: Danke.

Dankbarkeit ist mehr als Höflichkeit – sie ist Beziehung und Verbundenheit.

Menschenwürdige Arbeit beginnt dort, wo Menschen sich gesehen fühlen, wo ihr Tun nicht selbstverständlich ist, wo ihr Dasein gewürdigt wird.

Ein Blick auf Arbeit heute – Wo Würde zu oft verloren geht

- **Wir denken an die Menschen, die pflegen und begleiten**
Pflegekräfte in Nachtschichten, 24-Stunden-Betreuerinnen in fremden Haushalten, oft ohne rechtliche Absicherung. Sie wachen, trösten, versorgen – und werden doch selten gesehen.
- **Wir denken an jene, die unsere Versorgung sichern**
Paketboten bei jedem Wetter, Reinigungskräfte im Verborgenen, Verkäuferinnen mit schmerzenden Rücken, die dennoch freundlich bleiben. Sie halten den Alltag am Laufen – oft ohne Pause, oft ohne Dank.
- **Wir denken an die, die im Hintergrund wirken**
Menschen in der Gastronomie, im öffentlichen Dienst, auf den Feldern, in der Nacht. Sie arbeiten, damit andere feiern, reisen, leben können – und bleiben doch oft unsichtbar.

Sie alle verdienen Respekt, faire Bedingungen und ein ehrliches „Danke“. Denn Arbeit ist nicht nur Leistung – sie ist Leben.

Doch Würde entsteht nicht allein im persönlichen Tun. Sie braucht Strukturen, die tragen. Ein Miteinander, das nicht nur duldet, sondern beteiligt.

Denn wo Menschen arbeiten, ohne mitreden zu dürfen, wo Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg getroffen werden, wo Leistung zählt, aber Stimme fehlt – dort verliert Arbeit ihre Seele.

Menschenwürdige Arbeit lebt von Teilhabe. Und Teilhabe ist das Herz der Demokratie.

Demokratie lebt vom Ringen um Gerechtigkeit. Vom Zuhören. Vom Kompromiss. Nicht vom Durchsetzen, sondern vom Verstehen.

In einer Zeit,

- in der sich Gruppen voneinander abgrenzen
- in der soziale Medien trennen statt verbinden
- in der Algorithmen Empörung belohnen und Hass verstärken
- in der Polemik lauter ist als jedes Argument
- in der der Kompromiss zum Feindbild wird und das Zuhören zur Seltenheit

braucht es Menschen, die nicht nur reden, sondern auch hören. Die nicht nur fordern, sondern auch verstehen. Die nicht nur Recht behalten wollen, sondern bereit sind, gemeinsam zu suchen.

Denn nur dort, wo wir einander ernst nehmen, kann Gerechtigkeit wachsen. Und nur dort, wo wir einander Raum geben, bleibt Würde lebendig.

Jesus zeigt uns: Wirkliche Heilung geschieht dort, wo Menschen zurückkehren, wo sie Beziehung suchen, wo sie danken.

Dankbarkeit beginnt im Kleinen:

Ein freundliches Wort. Ein gelungenes Gespräch. Ein Moment der Ruhe.

- Dankbarkeit fördert Zufriedenheit.
- Zufriedenheit fördert Miteinander.
- Und Miteinander entsteht in Verbundenheit – nicht im Egoismus.

Denn wir leben nicht als Einzelne.

Wir wachsen im WIR.

Schlussgedanke – Fange an!

Liebe Gemeinde,

Und in jedem von uns liegt eine Kraft – eine Kraft, die wirkt, die verwandelt, die aufsteht und geht. Auch wenn sie nur so klein ist wie ein Senfkorn.

Fange an.

Glaube.

Diene.

Würdige.

Gestalte mit.

Denn Gott sagt zu dir: „**Steh auf und geh!**“

Amen.